

# Fang Fang

方方

**SPIEGEL**  
Bestseller

# WUHAN DIARY

武汉封城日记

Tagebuch aus einer  
gesperrten Stadt

Hoffmann und Campe



# Fang Fang

方方



# WUHAN DIARY

武汉封城日记

Tagebuch aus einer  
gesperrten Stadt

Hoffmann und Campe





**Fang Fang**

# **Wuhan Diary**

**Tagebuch aus einer gesperrten Stadt**

Aus dem Chinesischen von Michael Kahn-Ackermann  
Hoffmann und Campe

# Das Virus ist der gemeinsame Feind der Menschheit

I

Als ich meinen Blog auf sina.com erstellt habe, um die ersten Zeichen niederzuschreiben, habe ich im Traum nicht daran gedacht, dass weitere 59 Einträge folgen würden, und ebenso wenig, dass mehrere zig Millionen Leser Tag für Tag bis Mitternacht wach bleiben würden, um den neuesten Eintrag meines Tagebuchs zu lesen. Viele, sehr viele haben mir berichtet, dass sie erst nach der Lektüre beruhigt einschlafen konnten. Am allerwenigsten habe ich daran gedacht, dass diese Aufzeichnungen in einem Buch versammelt sein würden, das innerhalb so kurzer Zeit im Ausland erscheint.

Der Zufall wollte es, dass am gleichen Tag, an dem ich meinen letzten Eintrag schrieb, die Regierung bekannt gab, dass die Abriegelung Wuhans am 8. April enden würde.

Wuhan war 76 Tage von der Außenwelt abgeriegelt. Der Tag der Öffnung der Stadt war auch der Tag, an dem mich die Nachricht erreichte, dass mein Tagebuch auf Englisch als Buch erscheinen wird. Auch Ausgaben in mehreren anderen Sprachen sind in Vorbereitung.

Das alles ist wie in einem Traum, als habe es der Himmel selbst arrangiert.

## II

Nachdem der chinesische Facharzt Zhong Nanshan<sup>1</sup> am 20. Januar bekannt gab, dass die durch ein neuartiges Virus verursachte Lungenentzündung in Wuhan von Mensch zu Mensch übertragbar sei und sich bereits 14 Mitarbeiter des medizinischen Personals der Stadt infiziert hätten, war ich zuerst wie vor den Kopf geschlagen und anschließend wütend. Die Bekanntmachung widersprach allem, was zuvor gesagt und getan worden war. Die offiziellen Medien hatten uns informiert, dass das Virus »nicht von Mensch zu Mensch übertragbar« und »kontrollierbar und eindämmbar« sei. In der Bevölkerung kursierten allerlei Gerüchte, man sprach von SARS.

Als ich erfuhr, dass die Krankheit eine Inkubationszeit von ungefähr 14 Tagen hat, begann ich sehr kühl zu rekapitulieren, mit welchen Personen ich in dieser Zeit Kontakt gehabt hatte, und zu überlegen, ob die Möglichkeit bestand, dass ich mich angesteckt haben könnte. Ich hatte in dieser Zeit dreimal Bekannte im Krankenhaus besucht und die ersten beiden Male keine Schutzmaske getragen. Ich hatte sieben Tage zuvor an einem Treffen im Haus einer Freundin teilgenommen und mit Familienangehörigen in einem Restaurant gegessen. Am 16. Januar hatten Handwerker in meiner Wohnung einen neuen Heizkessel

für die Zentralheizung installiert und getestet. Am 19. Januar war meine Nichte mit ihrem Sohn in die Stadt gekommen, um ihre Eltern zu besuchen, und mein ältester Bruder und seine Frau hatten mich, meinen drittältesten Bruder und dessen Frau zu sich zum Essen eingeladen. Zum Glück kursierte da bereits das Gerücht von einem neuen SARS-Ausbruch, deswegen trugen wir auf der Straße Schutzmasken.

Ich hatte in dieser kurzen Zeit häufiger das Haus verlassen, als es meine Gepflogenheit ist. Vermutlich hing dieser Umstand mit dem bevorstehenden chinesischen Neujahrsfest zusammen, das als Anlass vieler geselliger Veranstaltungen dient. Ich war nicht in der Lage zu beurteilen, ob ich mich angesteckt haben könnte, und musste deshalb 14 Tage warten, bis ich ganz sicher sein konnte. Jeden Tag verringerte sich die Möglichkeit einer Infizierung. Während dieser Zeit befand ich mich in einer der Verzweiflung nahen Gemütsverfassung.

Am 22. Januar, dem Vorabend der Absperrung der Stadt, kehrte meine Tochter aus Japan nach Wuhan zurück. Ich holte sie um zehn Uhr abends vom Flughafen ab. Auf den Straßen waren kaum noch Autos und Passanten zu sehen. Die Leute an den Ausgängen des Flughafens trugen zum größten Teil Schutzmasken, die Atmosphäre war angespannt, die Menschen wirkten bedrückt, keine der üblichen lautstarken und von Gelächter begleiteten Begrüßungen waren zu hören.



In diesen Tagen waren die Wuhaner von nervöser und panischer Anspannung erfasst. Bevor ich auf dem Weg zum Flughafen das Haus verließ, schrieb ich einer Bekannten, ich hätte ein Gefühl, als begeben sich mich »in schneidenden Wind und eisiges Wasser«, wie es in einem Gedicht heißt. Da das Flugzeug Verspätung hatte, war es bereits nach elf, als ich meine Tochter in Empfang nahm.

Mein Exmann hatte in der Woche zuvor mit meiner Tochter gegessen. Ein paar Tage später erzählte er mir, dass mit seiner Lunge etwas nicht in Ordnung sei. Ich bekam sofort heftiges Herzklopfen. Wenn er sich mit dem neuen Virus infiziert hatte, konnte er auch meine Tochter angesteckt haben. Nachdem ich sie über diese Möglichkeit informiert hatte, beschlossen wir, dass ich sie in ihre Wohnung bringen und sie dort wenigstens eine Woche in Quarantäne bleiben würde. Das Neujahr würden wir getrennt zubringen, jeder für sich. Ich würde ihr Essen vorbeibringen, da sie, gerade zurückgekehrt, keinerlei Vorräte in der Wohnung hatte. Im Wagen trugen wir beide Schutzmaske. Anders als sonst berichtete sie nicht begeistert von ihrer Reise. Wir sprachen nahezu kein Wort miteinander. Die bedrückende und angespannte Stimmung, die ganz Wuhan erfasst hatte, machte sich auch in unserem Auto breit.

Nachdem ich meine Tochter vor ihrer Wohnung abgesetzt hatte, tankte ich den Wagen voll. Es war ein Uhr, als ich nach Hause kam. Ich startete auf der Stelle meinen Computer und erfuhr auf diesem Weg von der am nächsten

Tag beginnenden Abriegelung der Stadt. Obwohl manche Leute bereits früher davon gesprochen hatten, überstieg es meine Vorstellungskraft, wie man eine derart riesige Stadt von der Außenwelt abriegeln könnte. Aber nun sah ich den Befehl zur Absperrung vor mir, und ich begriff, dass die Ansteckungsgefahr in Wuhan ein extrem ernsthaftes Stadium erreicht haben musste.

Am nächsten Tag ging ich raus, um Schutzmasken und Lebensmittel zu kaufen. Es herrschte eine Eiseskälte. Noch nie hatte Wuhan einen so leergefegten Eindruck gemacht. Angesichts dieser Eiseskälte überkam mich eine tiefe Trauer, die Leere der Straßen kroch in mein Innerstes. Es war ein Gefühl, wie ich es bisher nicht gekannt hatte. Die Ungewissheit über das Schicksal der Stadt, die Ungewissheit, ob meine Familienangehörigen und ich uns infiziert hatten, und die ungewisse Zukunft erfüllten mich mit schwer zu beschreibenden Gefühlen von Angst und Anspannung.

In den folgenden Tagen unternahm ich mehrfach Versuche, Schutzmasken zu kaufen, und erblickte dabei überall einsame Straßenkehrer, die den Boden fegten. Weil es kaum Passanten gab, gab es auch kaum etwas zu kehren, aber sie verrichteten ihre Arbeit weiterhin mit äußerster Sorgfalt. Dieser Anblick spendete mir großen Trost und verschaffte mir innere Ruhe.

Auf dem Heimweg fragte ich mich, warum ich, obwohl ich bereits am 31. Dezember erstmals von der Sache gehört hatte, die letzten 20 Tage eine derart gravierende

Angelegenheit so gedankenlos und nachlässig behandelt hatte. Hatte uns die SARS-Epidemie im Jahr 2003 nicht eine Lektion erteilt? Ich bin nicht die Einzige, die sich das fragt. Warum?

Wenn ich ehrlich bin, spielen dabei sowohl die eigene Unaufmerksamkeit als auch objektive Lebensumstände eine Rolle. Aber entscheidend war, dass wir der Regierung allzu sehr vertraut haben. Wir hätten nie geglaubt, dass es die Führung der Provinzregierung von Hubei wagen würde, sich in einer so schicksalhaften Angelegenheit derart achtlos und verantwortungslos zu verhalten. Wir konnten nicht glauben, dass sie sich in einer Angelegenheit, die Einfluss auf Schicksal und Leben von mehreren zehn Millionen Menschen nehmen würde, derart an ihre politischen Rituale, an ihre »politische Korrektheit« und ihre Routinen klammern würde. Und wir konnten nicht glauben, dass es ihr so sehr an gesundem Menschenverstand und Urteilsvermögen mangeln würde. Dieses Vertrauen fand seinen Niederschlag im Internet, wo ich selbst in einer Nachricht an eine Chatgruppe mit Überzeugung versicherte, dass die Behörden nie so weit gehen würden, eine derart gravierende Angelegenheit zu vertuschen. Aber heute sehen wir, nach allem, was geschehen ist, wie groß der Anteil der handelnden Personen an dieser Katastrophe ist.

Nur erfreuliche Nachrichten zuzulassen und unerfreuliche zu vertuschen, andere daran zu hindern, die Wahrheit zu sagen, der Masse der Bevölkerung die

Wahrheit vorzuenthalten, das Leben einzelner Personen zu missachten – dergleichen eingeübtes, gewohnheitsmäßiges Verhalten rächt sich für die Gesellschaft, beschert der Bevölkerung immenses Leid, und es rächt sich auch für die Beamten selbst. (Einige Spitzenfunktionäre der Provinzregierung von Hubei wurden bereits ihrer Posten enthoben, aber andere, die ebenso Verantwortung tragen, sind noch in Amt und Würden.)

Das alles hat zur 76 Tage dauernden Abriegelung der Stadt Wuhan geführt, deren Auswirkungen auf die Menschen und die Region sich nicht in Worte fassen lassen. Wir müssen die Verantwortlichen ausfindig machen und zur Rechenschaft ziehen.

### III

Nachdem sie im Anschluss an den 20. Januar drei Tage in Furcht und Nervosität verbracht hatten, erteilte die Wuhaner also plötzlich der Befehl zur Abriegelung ihrer Stadt. Die Abriegelung einer Stadt mit mehreren Millionen Einwohnern (etwa neun Millionen befanden sich zum Zeitpunkt der Abriegelung in der Stadt) wegen eines Epidemieausbruchs ist ein historisch einzigartiges Ereignis. In so kurzer Zeit eine derart einschneidende Entscheidung zu treffen ist nicht einfach, schließlich nimmt eine solche Abriegelung unmittelbaren Einfluss auf das Leben jedes einzelnen Bewohners.

Aber um die Ausbreitung der Epidemie einzudämmen, musste die Stadtregierung mit zusammengebissenen Zähnen diese Entscheidung treffen. So etwas war auch in der mehrere tausend Jahre zurückreichenden Geschichte von Wuhan ohne Beispiel. Doch angesichts der Entwicklung der Epidemie war sie offensichtlich richtig, kam allerdings einige Tage zu spät.

Während der drei Tage vor und den beiden Tagen nach Verkündung der Abriegelung standen die meisten Wuhaner unter Schock. Es waren fünf endlose und extrem angespannte Tage, die Epidemie breitete sich in der Stadt

rasend schnell aus, und die Regierung erschien in den Augen der Bevölkerung hilf- und ratlos.

Ab dem ersten Tag des Neujahrsfestes, also dem 25. Januar, begann man sich etwas zu beruhigen, weil die offiziellen Medien berichteten, dass die Ausbreitung des Virus an der Spitze des Staates mit höchster Aufmerksamkeit verfolgt wurde und aus Shanghai das erste medizinische Hilfsteam in Wuhan eintraf. Diese Nachrichten sorgten für eine allmähliche Beruhigung der Gemüter, da jedermann weiß, dass in China sämtliche Kräfte mobilisiert werden, wenn der Staat auf nationaler Ebene die Sache in die Hand nimmt. Die verängstigten und hilflosen Wuhaner hörten ab diesem Tag auf, panisch zu reagieren. Mein Tagebuch setzt genau an diesem Tag ein.

Die leidvollste Periode stand uns allerdings erst bevor: In den Tagen um das Neujahrsfest nahm die Gruppe der Infizierten explosionsartig zu, das Gesundheitssystem der Stadt war diesem Ansturm von Patienten nicht gewachsen und stand kurz vor dem Zusammenbruch. Das Neujahrsfest ist die Zeit, wo sich die Familien versammeln und allgemeine Feierstimmung herrscht. Doch nun irrten unzählige Erkrankte in eisiger Kälte durch Sturm und Regen in der Stadt herum, auf der vergeblichen Suche nach medizinischer Behandlung. Nach der Abriegelung der Stadt war der gesamte öffentliche Verkehr eingestellt worden, und die Mehrzahl der Wuhaner besitzt kein Privatauto. Also liefen die Menschen zu Fuß von einem Krankenhaus zum anderen. Die Schwierigkeiten, die sie

dabei zu überwinden hatten, sind mit Worten kaum zu beschreiben. Im Netz tauchten zahlreiche Videos auf, die verzweifelte Hilferufe zeigen, die langen Schlangen vor den Krankenhäusern, Menschen, die dort die ganze Nacht hindurch anstehen, und Krankenhauspersonal, das vor Überanstrengung kurz vor dem Kollaps steht.

Wir konnten für die um Hilfe rufenden, verzweifelten Kranken nicht das Geringste tun. Das waren auch für mich die schmerzvollsten und traurigsten Tage. Ich konnte nur jeden Tag schreiben, schreiben, schreiben ... Das Schreiben war das einzige Mittel, meinen Gefühlen und meinem seelischen Zustand Luft zu verschaffen.

Das Ende dieser Leidensperiode kam mit der Amtsenthebung der Regierungsspitzen der Provinz Hubei und der Stadt Wuhan, der Entsendung medizinischer Hilfsteams aus 19 Provinzen nach Hubei und der Einrichtung der Behelfs- und Notkrankenhäuser. Die neuen Quarantänemaßnahmen änderten die chaotische und jammervolle Situation Wuhans grundlegend. Sämtliche Patienten wurden in vier Gruppen aufgeteilt: erstens die Schwerkranken, zweitens alle anderen Infizierten, drittens die Verdachtsfälle, viertens Personen, die in engem Kontakt mit Personen der anderen drei Gruppen standen. Die Schwerkranken wurden in die eigens dafür bestimmten Krankenhäuser verlegt, die Infizierten mit leichten Symptomen in die Behelfskrankenhäuser, die Verdachtsfälle in die als Quarantänestationen genutzten Hotels, Wohnheime von Schulen und Universitäten etc.

einquartiert, die Kontaktpersonen wurden anderweitig isoliert. Der Erfolg zeigte sich rasch. Die Erkrankten mit leichten Symptomen erholten sich nach Aufnahme in die Krankenhäuser relativ rasch. Wir konnten mit eigenen Augen sehen, wie sich die Situation in Wuhan Tag für Tag verbesserte. Den gesamten Prozess kann man in meinem Tagebuch Punkt für Punkt nachverfolgen.

Die Probleme des alltäglichen Lebens von neun Millionen in ihren Wohnungen eingesperrten Wuhanern wurden anfangs durch spontane Selbstorganisation der Bewohner angegangen. Mit Hilfe von Bestellungen über das Internet und kollektiven Einkaufsgruppen konnten sich die Eingesperrten mit lebensnotwendigen Waren versorgen. Später entsandte die Regierung sämtliche Beamte in die Stadtviertel, um dort die Bewohner mit Dienstleistungen zu unterstützen. Die neun Millionen Wuhaner reagierten kooperativ und mit vereinten Kräften auf die jeweiligen Forderungen der Behörden. Ihre Selbstdisziplin und Geduld waren der mächtigste Garant der erfolgreichen Eindämmung der Epidemie. 76 Tage in Quarantäne zu verbringen war keine leichte Angelegenheit. Die Durchschlagskraft der Regierungsmaßnahmen zur Eindämmung der Epidemie, die Organisation der Quarantäne und andere Vorkehrungen in der späteren Phase waren tatsächlich äußerst effektiv.

Als mein Tagebuch 60 Einträge umfasste, hatte sich die Lage in Wuhan vollständig verändert. Seit dem 8. April, 76 Tage nach der Absperrung, ist Wuhan wieder eine



vollkommen offene Stadt. Es waren Tage, die wir nicht vergessen werden. Am Tag der Öffnung hatten nahezu alle Wuhaner Tränen in den Augen.

## IV

Völlig unerwartet kam für uns, dass sich in dem Moment, als sich die Situation in Wuhan allmählich entspannte, die Seuche in den Staaten Europas und Amerikas ausbreitete. Ein Virus, so winzig, dass ihn das bloße Auge nicht sehen kann, bewirkt weltweite Zerstörung. Wir alle, gleichgültig ob im Osten oder Westen, werden von ihm gleichermaßen gepeinigt.

Doch die Politiker auf beiden Seiten weisen sich gegenseitig die Schuld zu, ohne an die eigenen Versäumnisse zu denken. China trägt Verantwortung für die Zögerlichkeit und Verschleppung in der Anfangsphase und der Westen für die Weigerung, Chinas Erfahrungen bei der Eindämmung der Epidemie Vertrauen zu schenken. Beides hat unzählige Opfer in der Bevölkerung gefordert und unzählige Familien auseinandergerissen. Der gesamten menschlichen Gesellschaft wurde ein schwerer Schlag versetzt.

Auf die Frage einer deutschen Journalistin, welche Lehren China aus der Epidemie ziehen sollte, habe ich geantwortet, die Epidemie breite sich nicht nur in China, sondern weltweit aus. Sie erteile nicht nur China, sondern der ganzen Welt, der gesamten Menschheit eine Lektion. Und die laute: Ihr Menschen, seid weniger arrogant, nehmt

euch weniger wichtig, glaubt nicht, dass ihr unbesiegbar seid, unterschätzt nicht die Zerstörungsgewalt auch winziger Dinge wie die eines Virus.

Das Virus ist der gemeinsame Feind der Menschheit, es hat der gesamten Menschheit eine Lektion erteilt. Nur wenn die Menschheit zusammensteht, kann sie das Virus besiegen.

Auch die deutsche Ausgabe des Buches wird demnächst erscheinen. Während ich das schreibe, ist die Epidemie in Wuhan beendet, aber viele Deutsche kämpfen noch mit dem Virus. Ich habe die Hoffnung, dass dieses Buch ihnen ein paar nützliche Dinge vermittelt. Zum Beispiel unsere Erfahrungen: möglichst das Haus nicht zu verlassen; sich möglichst wenig mit anderen Leuten zu treffen; wenn man ausgehen muss, unbedingt eine Schutzmaske zu tragen; wenn man zurückkehrt, sich sofort die Hände zu waschen. Diese Verhaltensweisen haben sich außerordentlich bewährt. Ich wünsche dem deutschen Volk einen raschen Sieg über das Virus und die Rückkehr zu einem glücklichen, erfüllten Leben.

## V

Mein innigster Dank gilt den vier Ärzten und Ärztinnen, mit denen ich befreundet bin. Sie haben mich für dieses Tagebuch mit Informationen über den Zustand der Epidemie und etwas medizinischem Wissen versorgt.

Ich danke meinen drei älteren Brüdern für ihre Hilfe und Fürsorge und allen Familienangehörigen und Verwandten für ihre außerordentliche Unterstützung. Als einer meiner Cousins bemerkte, dass ich angegriffen werde, sagte er: »Mach dir nichts draus, alle Mitglieder der Familie stehen eisern hinter dir!« Meine Cousine hat mich ständig mit allen möglichen Informationen versorgt. Jeder Satz der Aufmunterung und Unterstützung meiner Lieben gibt mir einen Schub Wärme.

Ich danke meinen ehemaligen Kommilitoninnen und Kommilitonen aus der Universitäts- und meinen ehemaligen Mitschülerinnen und Mitschülern aus der Schulzeit. Sie haben mir den Rücken gestärkt. Sie haben alle möglichen Nachrichten und Informationen an mich weitergeleitet und mich ermutigt, als ich vor den Schwierigkeiten zurückweichen wollte. Und ich danke meinen Kolleginnen und Kollegen, Nachbarinnen und Nachbarn, die mir während des Schreibens aus vielen Alltagsnöten geholfen haben.

Ich möchte dem amerikanischen Übersetzer Michael Berry danken. Ohne seine Anregung wäre ich nie auf die Idee gekommen, dieses Tagebuch im Ausland zu veröffentlichen, und vor allem nicht innerhalb so kurzer Zeit.

Und ich danke von Herzen Michael Kahn-Ackermann, dem Übersetzer der deutschen Ausgabe. Ich bin gegenwärtig den Angriffen chinesischer Linksextremisten ausgesetzt. Dass er mich häufig anruft, um sich nach meinem Befinden und meiner Sicherheit zu erkundigen, rührt mich sehr.

Dieses Buch ist den Menschen in Wuhan gewidmet. Und insbesondere den Menschen, die den Wuhanern in der Zeit der größten Schwierigkeiten zu Hilfe gekommen sind.

Die Honorare für dieses Buch werden ausschließlich zu Spendenzwecken verwendet. Sie sollen denjenigen zugutekommen, die Hilfe benötigen.

Fang Fang, 13. April 2020

1月25日

## **Hightech kann ebenso bösartig sein wie eine Epidemie**

Ich habe keine Ahnung, ob dieser Eintrag die Leser erreichen wird. Vor kurzem führte meine Kritik am ungehobelten Auftreten einiger junger Leute auf der Straße dazu, dass mein Blog gesperrt wurde. (Ich halte an meiner Meinung fest, dass auch die Berufung auf den Patriotismus kollektive beleidigende Beschimpfungen in der Öffentlichkeit nicht rechtfertigt, das ist eine Frage zivilisierten Benehmens!)<sup>2</sup> Es gibt keine Möglichkeit, sich gegen eine solche Sperrung zu wehren oder gar Anzeige zu erstatten. Ich bin von sina.com<sup>3</sup> restlos enttäuscht und werde die Plattform nie wieder für meinen Blog benutzen.

Niemand hat die schreckliche Katastrophe, die Wuhan jetzt getroffen hat, vorausgeahnt. Sie hat zur Folge, dass sich das Augenmerk des ganzen Landes auf Wuhan richtet, dass die Stadt abgeriegelt ist und dass Menschen aus Wuhan überall auf Zurückweisung stoßen. Es hat zur Folge, dass auch ich in der Stadt eingesperrt bin. Heute hat die Regierung verfügt, dass ab null Uhr jeglicher KFZ-Verkehr im Stadtzentrum untersagt ist. Genau dort wohne ich.

Es gibt viele Nachfragen (auch über Sixin<sup>4</sup>), mit denen die Menschen ihrer Anteilnahme und Sorge um uns, die wir nun in unseren Wohnungen eingesperrt sind, Ausdruck geben und ihre Sympathie bekunden. Eben gerade schickt mir Cheng Yongxin von der Literaturzeitschrift *Shouhuo* eine Nachricht und meint, es wäre der rechte Moment, ein Tagebuch aus einer abgeriegelten Stadt zu schreiben. Das gibt mir den Anstoß, aufzuschreiben, was ich hier erlebe. Vorausgesetzt, mein Blog kann gelesen werden. Alle sollen erfahren, was sich in Wuhan gerade tatsächlich abspielt.

Ich bin allerdings nicht sicher, ob dieser Eintrag durchgeht. Falls Freunde und Bekannte ihn lesen können, bitte ich um Nachricht, damit ich darüber im Bilde bin, was Sache ist. Blogs wie dieser auf Weibo verfügen über ein technisches Verfahren, das dich glauben macht, dein Text sei rausgegangen, aber tatsächlich bekommt ihn niemand zu Gesicht. Seitdem ich von dieser Technik weiß, habe ich begriffen, dass Hightech ebenso böse sein kann wie eine Epidemie.

Also, ich schicke das hier ab und probier's.

1月26日

## **Die Beamten der Provinz Hubei sind ein Abbild des chinesischen Durchschnittsbeamten im ganzen Land**

Ich bedanke mich bei allen für die Aufmerksamkeit und Fürsorge. Nach wie vor befinden sich die Bürger Wuhans in einer kritischen Phase. Auch wenn die anfängliche Panik, die Hilflosigkeit, die Ängste und die Anspannung gewichen sind und die Atmosphäre nun weit ruhiger und gefasster ist, benötigen sie nach wie vor Trost und allgemeine Ermunterung. Aber zumindest befindet sich der Großteil der Wuhaner nicht mehr im Zustand niederschmetternder Ratlosigkeit.

Ich hatte vor, meine Aufzeichnung mit dem 31. Dezember zu beginnen, um meinen eigenen Übergang von gespannter Wachsamkeit zu entspannter Gleichgültigkeit zu rekapitulieren, aber das würde zu viel Platz einnehmen. Ich ziehe es deshalb vor, zunächst in Echtzeit etwas über meine aktuellen Empfindungen und ohne Hast ein Tagebuch aus Wuhan zu schreiben.



Heute ist der zweite Tag des Neujahrsfestes,<sup>5</sup> nach wie vor kaltes Wetter, Regen und Wind. Es gibt Gutes und Schlechtes zu berichten: Die gute Nachricht ist, dass die Hilfe des Staates ständig an Umfang und Wirkung zunimmt, immer mehr medizinisches Personal nach Wuhan kommt usw. usw. Das sorgt für Beruhigung unter den Wuhaner Bürgern. Das alles ist bereits allgemein bekannt.

Die für uns persönlich gute Nachricht ist, dass es gegenwärtig unter den Angehörigen meiner Familie keine Ansteckungsfälle gibt. Mein drittältester Bruder wohnt zwar mitten im Zentrum der Epidemie, in nächster Nähe zum »Südchinesischen Markt für Meeresprodukte«<sup>6</sup> und dem Zentralkrankenhaus Hankou. Hinzu kommt, dass sein gesundheitlicher Zustand nicht allzu gut ist und er sich bis vor kurzem in genau diesem Krankenhaus regelmäßig behandeln lassen musste. Gott sei Dank ist bei ihm und der Schwägerin alles in Ordnung. Er hat mir mitgeteilt, dass er sich für zehn Tage mit Lebensmitteln eingedeckt hat und deshalb keinen Fuß mehr vor die Tür setzen muss.

Meine Tochter wohnt wie ich und die Familie meines ältesten Bruders in Wuchang. Von Hankou, wo die Gefahr, sich mit dem Coronavirus zu infizieren, relativ gesehen am höchsten ist, sind wir durch den Yangtze getrennt, es ist also vergleichsweise sicher. Auch wenn wir die Wohnung nicht verlassen dürfen, ist uns nicht langweilig. Wir gehören vermutlich zur Spezies der häuslichen Menschen. Sorgen machen wir uns nur um meine Nichte und ihren Sohn, die zum Besuch der Eltern nach Wuhan gekommen

sind. Ursprünglich sollte sie mit dem Kind am 23. Januar von Wuhan mit dem Hochgeschwindigkeitszug nach Kanton reisen, um sich dort mit ihrem Mann und den Schwiegereltern zu treffen. (Selbst wenn sie das geschafft hätte, wäre der Aufenthalt dort kaum angenehmer gewesen. Seufz!)<sup>7</sup> Aber genau an diesem Tag wurde die Stadt abgeriegelt, sie hatten keine Chance, fortzukommen. Keiner kann sagen, wie lange die Abriegelung dauert. Damit wären die Rückkehr an den Arbeitsplatz und der Schulbesuch des Kindes momentan unmöglich. Da Mutter und Sohn die Staatsbürgerschaft von Singapur besitzen, wurden sie gestern von der dortigen Regierung benachrichtigt, dass man in den nächsten Tagen eigens ein Flugzeug schicken werde, um sie abzuholen. (Vermutlich halten sich zahlreiche Auslandschinesen aus Singapur in Wuhan auf.) Nach ihrer Rückkehr müssen sie sich 14 Tage in Quarantäne begeben. Diese Nachricht löst bei uns allen Stoßseufzer der Erleichterung aus.

Noch erfreulicher ist die Nachricht, dass dem Vater meiner Tochter, bei dem bei einer Röntgenuntersuchung in einer Shanghaier Klinik ein Schatten in der Lunge festgestellt wurde, gestern Entwarnung gegeben wurde. Es handelt sich um eine gewöhnliche Grippe und keine Coronainfektion. Er kann heute die Klinik verlassen. Unsere Tochter, die vor kurzem mit ihm gegessen hat, muss nun nicht unter strenger Quarantäne in ihrer eigenen Wohnung bleiben. (Noch am Vorabend des Neujahrsfestes bin ich mit dem Auto in strömendem Regen zu ihr

gefahren, um ihr Essen zu bringen.) Wie sehr sehnen wir uns nach solchen guten Nachrichten, wenigstens eine am Tag, die uns trotz Abriegelung, trotz Eingesperrtseins in der Wohnung ein bisschen innere Erleichterung verschaffen.

Schlechte Nachrichten bleiben nach wie vor jedoch nicht aus. Meine Tochter erzählt mir, dass der Vater einer Bekannten (der bereits Leberkrebs hatte) wegen Verdachts auf Ansteckung in die Klinik gebracht wurde, wo sich niemand um ihn kümmerte, bis er drei Stunden später starb. Passiert ist das offenbar vor zwei Tagen. Sie klingt am Telefon untröstlich.

Gestern Nacht erhielt ich einen Anruf vom jungen Li aus dem Künstlerverband, der mir mitteilte, dass in unserer Wohnanlage zwei Ansteckungsfälle festgestellt wurden. Ein Ehepaar, beide etwas über 30. Ich solle auf meine Sicherheit achten. Ihre Wohnung liegt etwa 300 Meter von der meinen entfernt. Meine Wohnung ist jedoch in einem anderen Block, der einen eigenen Eingang besitzt, allzu große Sorgen müssen wir uns nicht machen. Aber ihre Hausnachbarn, die denselben Eingang benutzen, dürften nervös geworden sein. Heute erfahre ich von einem Kollegen, dass sie zu den leichteren Fällen gehören, die unter Quarantäne in der eigenen Wohnung behandelt werden. Junge Leute in körperlich guter Verfassung ohne schwerwiegende Symptome, sie sollten es bald überstehen. Beten wir, dass sie sich rasch erholen.

Die gestrige Pressekonferenz der Provinzregierung von Hubei verbreitet sich im Netz rasend schnell und hat viele Menschen verärgert.<sup>8</sup> Der Ausdruck von Niedergeschlagenheit und Erschöpfung auf den Gesichtern der drei Beamten und ihre ständigen Versprecher machten ihre Verstörung deutlich sichtbar. In gewisser Weise sind sie bemitleidenswert. Auch sie dürften Familienangehörige in Wuhan haben, ihre Selbstbezeichnungen halte ich für glaubwürdig. Wie sich das Ganze soweit entwickeln konnte, muss nachträglich aufgearbeitet und natürlich der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht werden.

Die Achtlosigkeit und Untätigkeit der Wuhaner Behörden in der Frühphase der Epidemie und die Hilflosigkeit und Unfähigkeit der Funktionäre vor und nach der Verhängung der Abriegelung, haben in der Bevölkerung eine gewaltige Panik ausgelöst und allen Wuhaner Bürgern Schaden zugefügt. Damit werde ich mich noch ausführlich befassen. An dieser Stelle möchte ich betonen, dass das Verhalten der Wuhaner Beamten dem Verhalten des durchschnittlichen chinesischen Funktionärs entspricht. Sie sind in keiner Weise schlechter als andere Beamte, sie haben einfach nur mehr Pech gehabt. Beamte halten sich seit jeher an schriftliche Anweisungen; sobald die ausbleiben, wissen sie nicht, was sie tun sollen. Hätte sich das Gleiche zur selben Zeit in irgendeiner anderen Provinz ereignet, hätten sich die dortigen Funktionäre auch nicht besser verhalten. Es sind die üblen Folgen der Negativauslese in der Beamtenschaft, des leeren, politisch

korrekten Geschwätzes und der Missachtung von  
Tatsachen, die üblen Folgen des Verbots, die Wahrheit  
auszusprechen, die Verhinderung der Medien, den wahren  
Sachverhalt zu berichten, die wir jetzt auszubaden haben.  
Hubei hat sich lediglich vorgedrängt und bekommt jetzt  
eben als Erstes einen großen Bissen zu kosten.

1月27日

## Uns fehlen Schutzmasken

Erneut möchte ich allen für ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge gegenüber Wuhan und den Wuhanern danken. Ich setze gern meine Aufzeichnungen fort.

Um die großen Fragen kümmert man sich im Moment kaum, es brächte ja auch wenig Nutzen. Solange man sich nicht infiziert hat, bleibt man optimistisch.

Die größte Sorge bereitet den Bürgern gegenwärtig der Mangel an Schutzmasken. Ich habe heute das Video eines Shanghaiers gesehen, der Schutzmasken einkaufen geht. In der Apotheke kosten sie 30 Yuan<sup>9</sup> das Stück, statt wie bisher fünf. Der Shanghaier erregt sich fürchterlich, filmt mit seinem Smartphone den Vorgang, und beschimpft lauthals die Apotheker. Er hat keine Wahl, muss sie kaufen, aber er verlangt eine schriftliche Quittung. Er ist tatsächlich weit cleverer und mutiger als ich! Hut ab!

Schutzmasken sind Verbrauchsartikel, sie werden daher in großen Mengen benötigt. Nach Auskunft der Experten bietet nur die Schutzmaske N95 wirksamen Schutz vor dem Virus. Aber Tatsache ist, dass man sie nirgends kriegt. Bestellt man sie im Internet, werden sie erst nach Ablauf der Neujahrsfestfeiertage geliefert. Mein zweitältester